

ETH-Rats-Chef **Michael Hengartner** erklärt



Michael Hengartner ist Präsident des ETH-Rats – und damit so etwas wie der Chef-Forscher der Schweiz. In seiner Kolumne erklärt er Wissenswertes aus der Wissenschaft. Diese Woche: Warum es in der Schweiz zwei neue «Einhörner» gibt.

MEHR EINHÖRNER FÜR DIE SCHWEIZ!

Gute Neuigkeiten: In der Schweiz gibts zwei neue Einhörner! Die aus der ETH Zürich heraus entstandenen Start-ups Scandit und Clime-works sind seit kurzem über eine Milliarde Franken wert. Da ein Start-up-Unternehmen nur extrem selten diese Marke knackt, spricht man von einem «Einhorn».

Clime-works ist Ihnen vielleicht von den Schlagzeilen über den «CO₂-Sauger» her ein Begriff. Mit diesem wird CO₂ aus der Luft gefiltert, das dann beispielsweise im Boden gespeichert werden kann. In der Schweiz hat Clime-works schon mehrere kleinere Anlagen gebaut, eine erste grosse Anlage befindet sich in Island, wo sich das vulkanische Gestein besonders gut zur langfristigen Einlagerung von CO₂ eignet.

Startkapital finden Start-ups relativ leicht, doch beim Wachstumskapital hapert es

Scandit wiederum ist auf das Scannen spezialisiert. Insbesondere auf Barcodes. Das funktioniert bei Scandit auch bei schlechtem Licht, auf grössere Distanz, aus steilem Winkel oder bei beschädigten Codes. Daneben stellt die Firma aber auch Software für die automatische Texterkennung her oder fürs Scannen von Ausweisen.

Insgesamt gibt es in der Schweiz ein paar Dutzend Einhörner. Natürlich würde ich mir wünschen, wir hätten mehr davon. Aber wie wäre das zu schaffen?

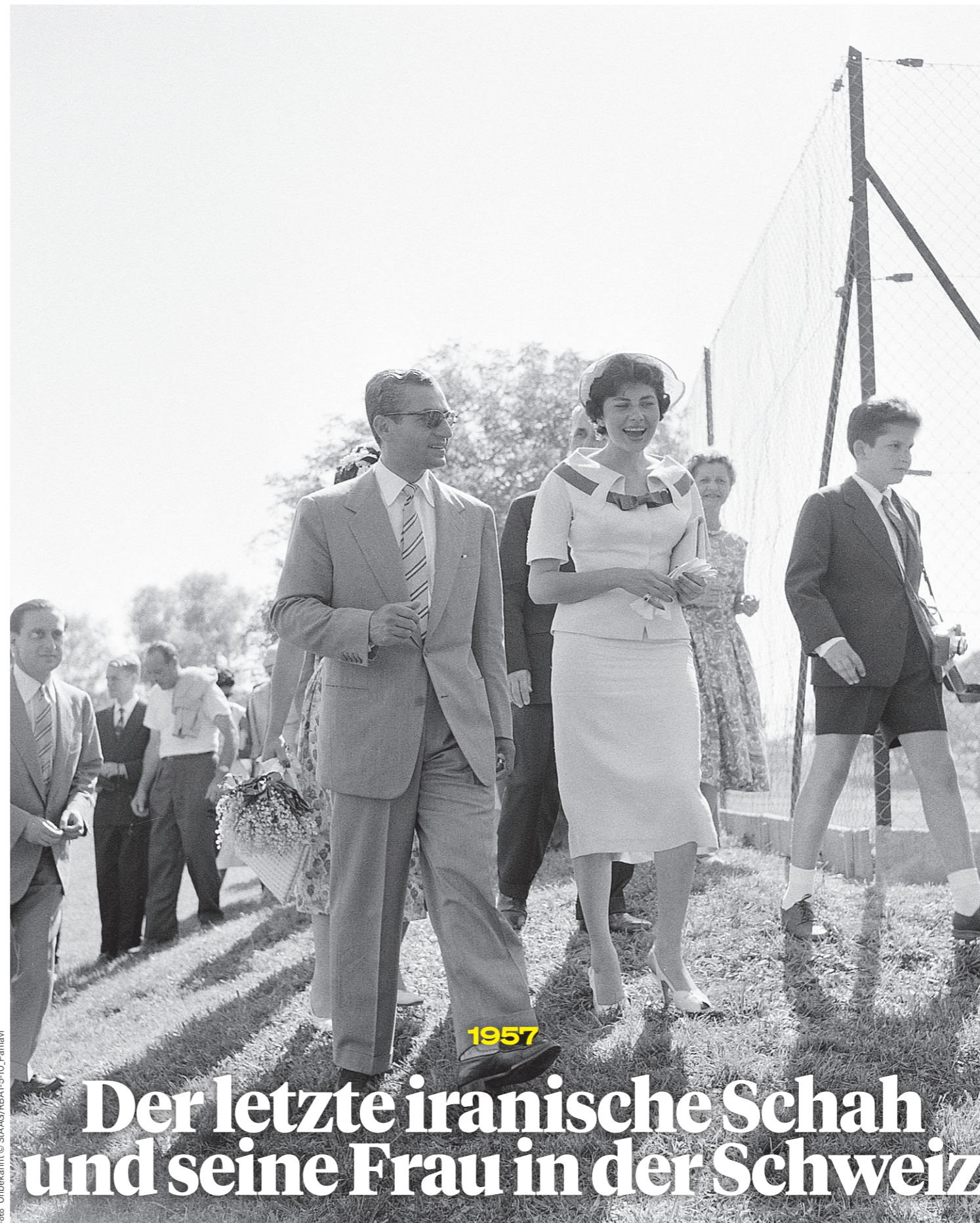
An cleveren Ideen fehlt es nicht: die Schweiz ist Innovationsweltmeisterin. An unternehmensfreundigen Menschen fehlt es auch nicht. Die Schweiz macht viel, um junge Menschen gut auszubilden. Der Schritt ins Unternehmertum wird von Schulen, Stiftungen, kantonalen Wirtschaftsförderungen und weiteren Organi-

sationen aktiv begleitet und unterstützt. Schliesslich haben alle ein Interesse daran, dass gute Geschäftsideen hier gedeihen können. Auch Startkapital finden erfolversprechende Start-ups meist relativ leicht. Die Zahl der Schweizer Start-up-Gründungen hat denn auch stark zugenommen.

Wo es aber immer noch stockt, ist in der darauffolgenden Wachstumsphase. Schweizer Start-ups entwickeln sich viel seltener zu Einhörnern als solche in anderen Ländern wie den USA oder Israel. Was fehlt uns? Mut und Ambition? Optimale rechtliche Rahmenbedingungen? Wachstumskapital? Studien legen nahe, dass das Letztere eine erhebliche Rolle spielen könnte.

In vielen Staaten kommt hier ein Staatsfonds ins Spiel, der in die interessantesten Firmen mitinvestiert und ihr Wachstum damit fördert. Das sind Investitionen, die sich lohnen, denn neben der zu erwartenden finanziellen Rendite bietet ein erfolgreiches Unternehmen Arbeitsplätze, bringt Steuereinnahmen und zieht weitere innovative Unternehmen an. Der Bundesrat schlägt nun die Schaffung eines solchen Fonds auch für die Schweiz vor. Natürlich liegt der Teufel immer im Detail, aber grundsätzlich wäre so ein Investitionsprogramm für Jungunternehmen eine schlagkräftige Förderung. Damit künftig noch mehr Einhörner durch die Schweizer Start-up-Landschaft galoppieren und unsere Innovationskraft auch in Zukunft Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand sichern kann.

Mit dieser Kolumne verabschiede ich mich von Ihnen. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen alles Gute – auf Wiedersehen!



■ Das Ringier Bildarchiv (RBA) umfasst mit rund sieben Millionen Pressebildern den analogen Bildbestand der Ringier AG sowie fotografische Nachlässe von

Ringier-Fotografinnen und -Fotografen – und ist damit das grösste Fotoarchiv der Schweiz in öffentlicher Hand. Es wird durch Bibliothek und Archiv

Aargau erschlossen, konserviert und digitalisiert. Das «Schauarchiv» im Stadtmuseum Aarau gibt einen umfassenden Einblick in die Bildproduktion und Archivarbeit.

Aktuell im Stadtmuseum Aarau: «Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts»

Der letzte iranische Schah und seine Frau in der Schweiz

Krimikolumne

Silvia Tschui fand den Plot etwas reichlich konstruiert.



VON ALTEN UND KINDERN

Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert, heisst ein Sprichwort, das totaler Schwachsinn ist. Jeder, der einen Eintrag im Strafregister hat, kann wohl davon ein Lied singen. Wohnungssuche? Vergiss es. Jobsuche? Erschwert. So ergeht es auch dem jungen Ex-Knacki Hannes Petzold (Klaus Steinbacher).

Auf ihn stösst Heike Makatsch, Verzeihung, Kommissarin Berlinger, als ihr etwas am Tod einer reichen älteren Witwe nicht ganz sauber vorkommt. An einem Insulin-Schock ist die gestorben, mitten in ihrer teuren Villa. Erben tut ihre beste Freundin, ebenfalls bereits ziemlich angegraut. Deren neues Gschpusi ist eben der besagte, in ihren Augen äusserst knackige Ex-Knacki. In Berlingers Augen ist er hingegen höchst verdächtig: Hat er vom Testament gewusst?

Es gibt noch weitere Verwicklungen. Die Staatsanwältin behindert Berlinger aus unerfindlichen Gründen, wo sie kann. Anstatt dass dies nun aufgenommen wird und irgendeinen Grund oder Relevanz für die Geschichte hätte, legen die Drehbuchautoren den Fokus plötzlich auf Kinder, die zunächst gar nicht vorkommen – und zwar auf die Tochter der Staatsanwältin wie auch auf den Sohn des Ex-Knastis. Was die jetzt alle für eine Rolle spielen und was das alles mit dem Tod der reichen Witwe zu tun hat, das ist – mit Verlaub – etwas reichlich konstruiert.

Wenn nun Erzähltempo und Inhalt so spannend sind, dass man kaum nachkommt und erst hinterher denkt: Moment mal ..., dann geht so eine Konstruktion ja gut und gern. Soo wahnsinnig spannend und temporeich ist diese Folge jetzt aber auch wieder nicht.

«Tatort: In seinen Augen». SRF 1, 20.05 Uhr
★★★★☆